

Noa Zanolli

# Mediation – ein Instrument, Frieden im Geist der Menschen zu verankern

*Da Kriege im Geist der Menschen entstehen,  
muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.<sup>1</sup>*

Präambel, UNESCO-Verfassung

## Überblick

Mit diesem Artikel verfolge ich zwei Ziele. Zum einen will ich darlegen, was das Besondere von Mediation im Kontext Friedensförderung oder Friedensbildung ausmacht, und wie sie sich von Mediation in anderen Kontexten, z. B. in Familien, in Organisationen, in der Arbeitswelt, in der Politik, oder auch in anderen grösseren, nicht-kriegerischen, gesellschaftlichen Zusammenhängen unterscheidet. Zum anderen möchte ich aufzeigen, dass mediatives Wissen und Handeln, unabhängig vom Kontext, friedensfördernd wirkt, und es deshalb angebracht wäre, dieses Wissen auf breiter gesellschaftlicher Basis zu begünstigen.

Die UNESCO-Präambel geht davon aus, dass Friede durch eine geistige Veränderung entsteht. Friedensbildung – unabhängig von welcher Friedensdefinition man ausgehen möchte – kommt so gesehen dem Liedspruch «Let there be peace on earth and let it begin with me ...» sehr nahe. Diese Friedensbitte erfordert zunächst eine persönliche Einsicht. Mein Anliegen ist auch, Mediation als eine Methode zu beschreiben, die persönliche Einsichten ermöglicht und so Frieden fördert.

---

1 Since wars begin in the minds of men,  
it is in the minds of men that the defenses of peace must be constructed.

## **Mediation im Kontext Friedensbildung**

### *Ausgangslage: Unermessliche Gewalt, Tod und Zerstörung*

Mediation im Kontext Friedensbildung heisst Konfliktlösung, Konfliktmanagement und/oder Konflikttransformation im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen oder mit potenziellem Krieg. In solchen ausserordentlichen gesellschaftlichen Krisen wird durch beispiellose Gewaltanwendung immenses Leid verursacht, oftmals mit Hunderten, Tausenden, wenn nicht Millionen von Toten, Verletzten und Vergewaltigten, und ebenso vielen Menschen, die aus ihrer Heimat gerissen und in die Flucht gezwungen werden. Die Zerstörung von Hab und Gut und der Natur allergrössten Ausmasses sind entweder weitere Folgen oder geradezu die kriegerische Strategie.

Mediation, Verhandlungen mit Hilfe von Drittpersonen, wird eingesetzt, um solches Elend zu beenden, und/oder als Krisenintervention, um Gewalt und Zerstörung zu verhindern. Dann wird von Präventionsdiplomatie gesprochen. Und, in der Regel, findet Friedensbildung auf internationalem Parkett statt.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit nur auf das politische Tagesgeschehen richten, scheint es uns unwahrscheinlich, dass es seit dem Zweiten Weltkrieg kaum mehr zwischenstaatliche Kriege gab. Zwar gab es in den letzten Jahrzehnten vermehrt innerstaatliche Gewalteskalationen, die jedoch immer häufiger durch Verhandlungen gestoppt werden können. Zumindest konnte vielfach eine Basis aufgebaut werden, die weitere Verhandlungen ermöglicht, wenn es auch nicht allerorts zum nachhaltigen Frieden gekommen ist.

Dass Gewalt nur Gegengewalt erzeugt, zeigt der aktuelle Krieg in Afghanistan. Die USA und die Alliierten tun sich schwer, die Taliban und andere Aufständische zu bezwingen – das erklärte Ziel des Krieges. Doch auch dieser Krieg kann letztlich nur durch Verhandlung zum dauerhaften Frieden geführt werden. Das ist eine Überzeugung, die alle Mediatoren teilen.

In solchen Zusammenhängen tauchen dann vielleicht Namen wie Martti Ahtisaari auf, der finnische Diplomat und ehemalige Präsident seines Landes, der als Mediator Friedensverhandlungen u. a. in Indonesien, in Namibia, im Balkan und insbesondere bezüglich des Kosovo, hilfreich und konstruktiv führte. Ihm wurde 2008 der Friedensnobelpreis «für seine be-

---

deutenden Bemühungen auf verschiedenen Kontinenten und über mehr als drei Jahrzehnte hinweg internationale Konflikte zu lösen» verliehen. Andere Namen wie Yasser Arafat, Shimon Peres und Yitzhak Rabin werden auch im Zusammenhang mit dem Friedensnobelpreis genannt. Ihnen wurde der Preis 1994 verliehen für ihre Bemühungen Frieden im mittleren Osten zu schaffen. 2002 bekam Jimmy Carter den Friedensnobelpreis für seine jahrzehntelangen Bemühungen friedliche Lösungen zu internationalen Konflikten zu finden, und Demokratie und Menschenrechte sowie wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu fördern. Als weiteres Beispiel: 2008 war der frühere UNO-Generalsekretär Kofi Annan mit einem Team von Vertretern der UNO und ziviler Organisationen erfolgreich und konnte nach tagelangen Verhandlungen ein weiteres Blutbad in der Hauptstadt Kenias, in Nairobi, und in ländlichen Regionen, wegen angeblich gefälschter Wahlen verhindern. Damals starben über 1000 Menschen und Zerstörung grössten Ausmasses war die Folge der Gewaltausbrüche.

Aber wir müssen nicht nur nach Oslo schauen oder bei der UNO suchen, um die guten Dienste von Mediatoren – noch allzu selten auch von Mediatorinnen – zu finden, die nach bestem Wissen und Gewissen und nach allen Regeln der Kunst vielerorts am Frieden bauen.

Auch die Schweizer Diplomatie hat da Einiges vorzuweisen. Durch das Eidgenössische Department für auswärtige Angelegenheiten (EDA) wurden und werden, oft über mehrere Jahre hinweg, Friedensprozesse in Aceh/Indonesien, Kolumbien, Zypern, Georgien, Mazedonien, Nepal, Burundi, Sudan und im Norden Ugandas unterstützt. Auch in Georgien, im Israel-Palästina-Konflikt, in Guatemala, in Sri Lanka waren vom EDA eingesetzte Mediatoren oder Experten über mehrere Jahre hinweg am Werk. Und, 2009 kam die durch die Schweiz vermittelte Normalisierung der Beziehungen Armeniens mit der Türkei in die Presse.

Oft gehen solche diplomatische friedensbildende Bemühungen auch mit Bildungsprogrammen in Friedensförderung, insbesondere auch mit Entwicklungszusammenarbeit, einher.

Es sind aber nicht nur internationale Unterhändler am Werk. Im Yemen z. B., haben es im Juli 2010 lokale Stammesführer zustande gebracht, einen Waffenstillstand zwischen einer Rebellengruppe und einem von der Armee unterstützten Stamm zu erwirken. Die Auseinandersetzungen hatten das Leben von über 70 Personen gekostet (al-Kibsi, 2010).

---

---

### *Komplexität, Macht, Themenvielfalt, vertrackte Situationen und Dauer*

Alle vorgängig aufgeführten Situationen sind in der Regel dadurch gekennzeichnet, dass:

1. viele Interessenvertreter und Akteure im Spiel sind und die Hauptakteure über beträchtliche Macht und Mittel verfügen;
2. eine grosse Anzahl Themen eine Rolle spielen, über die man sich zu verständigen hat, wie z. B. Land- oder Machtverteilung, politische Abspaltung und Autonomie ethnischer oder religiöser Minderheiten;
3. die Brisanz der Thematik hoch ist, d. h. es geht meistens um Ressourcen, auf die ganze Gruppen oder Nationen für ihr Überleben angewiesen sind oder die von anderen in Anspruch genommen werden, wie z. B. Öl, andere Bodenschätze, Wasser;
4. die Konfliktgeschichte oft mit extremer Gewalt verkoppelt ist;
5. sich die kriegerischen Auseinandersetzungen häufig über mehrere Jahre erstrecken.

### *Geheime Verhandlungen*

Vergleichbar mit der Vertraulichkeitsforderung von Mediationen in unserem familiären oder gesellschaftlichen Kontext werden Friedensgespräche häufig geheim gehalten, oder sie werden zunächst mal heruntergespielt. Nur so lässt sich allseits das Gesicht wahren. Nur hin und wieder sickert etwas durch von dem, was weltweit an Verhandlungen vor sich geht. Die Unterhändler treten in der Regel erst dann an die Öffentlichkeit, wenn ihre Bemühungen wirklich zum Erfolg geführt haben, d. h. meist anlässlich der Unterzeichnung eines Friedensvertrages. Aber erst mit der Umsetzung der Vertragsklauseln beginnt die eigentliche Friedensarbeit.

Der Nahe Osten mag hier als Beispiel dienen: Selten werden Verhandlungen zwischen Palästinensern und Israelis gross angekündigt, aber sie verlaufen seit Jahrzehnten und durch manche Unterhändler. So einigten sich nach monatelangen Geheimverhandlungen Israelis und Palästinenser 1993 in Oslo grundsätzlich zur gegenseitigen Anerkennung und zum Recht der Palästinenser auf Selbstverwaltung. Später wurde dies durch wechselnde israelische Regierungen in Frage gestellt. Neue Verhandlungsrunden mit anderen Unterhändlern verändern das Gesamtbild einmal mehr. Die

---

Genfer Initiative, an der private palästinensische und israelische Unterhändler beteiligt sind, wurde 2003, auch nach monatelangen geheimen Verhandlungen, unterzeichnet. Die Initiative wendet sich mit nicht bindenden Vorschlägen an ihre Regierungen und sie scheint noch immer ausserordentlich vielversprechend. So hoffen viele, dass diese immer noch weitergehende Arbeit eines Tages zum dauerhaften Frieden zwischen Israel und Palästina beitragen wird.

Und nun rückt endlich, so ist man versucht zu sagen, auch im bereits erwähnten Afghanistan-Krieg, die Verhandlungsstrategie wieder vermehrt in den Vordergrund. Ein Hinweis darauf datiert vom 20. Juli 2010. Anlässlich der internationalen Afghanistan-Konferenz in Kabul wurde der Plan von Präsident Karzai zur Versöhnung mit den radikalislamischen Taliban akzeptiert. Die USA sollen signalisiert haben, dass sie geheime Verhandlungen mit den Taliban zulassen würden.

### **Das inhärente Friedenspotenzial der Mediation und ihre transformative Wirkung**

«Jeder Konflikt ist lösbar», sagt Martti Ahtisaari, und er meint damit, auf friedlichem Weg lösbar.

In jedem Fall, ob in weniger komplexen Rahmen und mit wenig Kontrahenten oder in komplexen Ausgangslagen mit verschiedensten Gruppierungen und in langwierigen Verhandlungen, geht es um Grundbedürfnisse und Interessen der Einzelnen und/oder ganzer Gruppen, und um deren Ansprüche und Verletzlichkeiten. Jede Mediatorin und jeder Mediator ist bemüht, gegenseitiges Verständnis für zuweilen über Jahre hinaus erlittene Kränkungen (ob bei Scheidungen oder nach Massakern) zu schaffen und gemeinsam erfundene Lösungen zu ermöglichen.

Dadurch, dass die Beteiligten von ihren Bedürfnissen sprechen und auch ihren Ängsten Ausdruck geben, lernen sie, woher die anderen, die Kontrahenten, kommen und durch welche Perspektiven sie geprägt sind. Im Dialog übernehmen die Beteiligten für ihre Gedanken, Wünsche und Taten Verantwortung. Sie reflektieren über ihre eigenen Glaubens- und Wertssysteme.

Darin liegt die transformative Kraft der Mediation: Der andere ist nicht mehr der Feind, der Widersacher, der Gegner, derjenige, der verachtet oder

---

gefürchtet wurde. Der andere wird zum Partner, zum Konfliktpartner. Es geht nicht mehr um «Wir gegen Euch» und «Ihr gegen uns». Jetzt lautet die Devise: «Wir haben ein Problem. Und wir sind hier, um es zusammen zu lösen.» (Weeks, 1992).

Mediation heisst nicht: «Wir haben Recht, und Ihr habt unrecht.» Jetzt lautet die Weisung: «Wir sind alle verantwortlich und wir sind hier, um gemeinsam zu einer Lösung beizutragen.»

Mediation hat die Macht, Bewusstsein zu erweitern, Meinungen aufzuweichen. Die Methode vermag das Beste im Menschen zum Ausdruck zu bringen. Nicht seine verwerflichsten Seiten.

Und darin besteht das Wesen und die Wirkung des mediativen Vorgangs – ungeachtet seines Kontexts. Obgleich die spezifischen Vorgehensweisen vom Kontext abhängig sind, ermöglicht die Essenz der Mediation, konstruktives und nicht zerstörendes Zusammenleben, eben Frieden.

Allerdings, und darin besteht wohl das Provokative in Ahtisaaris Statement, jeder Konflikt sei lösbar: Die Lösung von schwerwiegenden Konflikten durch internationale Mediatoren oder durch eigene, lokale Bemühungen braucht ein Vielfaches an Zeit, Bedacht, Besonnenheit und Bewusstsein, Einsicht, Klugheit und Weisheit, Mut zur Veränderung, vielleicht auch Heldentum, Vertrauen, einen tief greifenden Sinn für Gerechtigkeit und Fairness, Beherrschung Entschuldigungen auszusprechen, verzeihen zu können und im besten Fall Versöhnung zu leben.

Im internationalen, friedensfördernden Kontext sind diese Wirkungen und Merkmale der Mediation vervielfacht. Sie werden nicht nur von einzelnen Kontrahenten verlangt, sondern sind auf ganze Gruppen ausgedehnt, auch wenn sie zunächst von denjenigen, die am Verhandlungstisch sitzen, gefordert werden. Und diese sind in der Regel von einer Kriegskultur, die auf die Eliminierung des Gegners ausgerichtet ist, geprägt. Sie erbringen daher eine umso grössere Leistung, den Frieden durch friedliche Mittel zu erlangen und sich auf einen politischen Prozess einzulassen.

Wenn Mediationen gelingen, so ermöglichen sie bei den Kontrahenten eine Transformation. Und soziale Konflikte haben so gesehen auch das Potenzial der sozialen Transformation, der sozialen Umgestaltung. Dies heisst insbesondere, dass die Kontrahenten die Einsicht erlangen, einen möglichst gerechten und demokratischen Staat zu beabsichtigen, in dem die Machtausübung verteilt und kontrolliert ist.

---

### *Die Strategie der Mediation im friedensbildenden Kontext*

Alle Mediatorinnen und Mediatoren müssen sich in jedem einzelnen Fall eine Strategie überlegen, wie sie am konstruktivsten vorgehen wollen und können. Sie stellen sich dann in etwa folgende Fragen:

- Mit welchen Methoden gehen wir vor? Müssen wir mit Vorschlägen kommen? Sollen wir Druck ausüben oder wollen wir mehr fazilitativ vorgehen und Gewicht auf den Prozess legen? Brauchen wir ein handfestes Resultat?
- Wo steht der Konflikt auf der Eskalationskala? Können wir durch das Zusammenbringen der Kontrahenten jetzt schon zur Entschärfung des Konflikts beitragen? Allenfalls einen Waffenstillstand ermöglichen?
- In welchem Zyklus oder in welcher Phase befinden wir uns? Sind wir noch bei den «Gesprächen über die Gespräche», d. h. geht es darum Verhandlungen überhaupt erst zu ermöglichen?
- Auf was wollen wir hinaus? Zunächst darauf, die unmittelbarsten menschlichen Bedürfnisse zu stillen? Auf eine umfassendere Transformation?
- Wer kann wo am Nützlichsten intervenieren? Jemand von aussen? Jemand von innen? Kann eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Zivilgesellschaft hilfreich sein? Braucht es die UN?
- Wer sind die Players? Mit wem verhandeln wir? Wen müssen wir auch begrüßen? Wie können wir Sabotage verhindern? Können wir es verantworten mit bewaffneten Rebellengruppen zu verhandeln? Können wir damit Leben retten?
- Wo sollen wir zusammenkommen und wer übernimmt die Kosten?

### *Die Inhalte*

Und wenn es dann um Wiederaufbau eines Staates geht und ein umfassendes Friedensabkommen das Ziel ist, so stehen beispielsweise solche Fragen im Mittelpunkt der Verhandlungen:

- Welches gesellschaftliche Konzept wollen wir verwirklichen?
  - Welche Rollen nehmen Frauen ein?
  - Wie können Ressourcen gerecht verteilt werden und deren Zugang allen Interessenvertretern gleichermaßen zugesichert werden?
-

- Welche Rolle übernimmt der Staat?
- Wer sichert die Justiz und die Menschenrechte?
- Wie soll man mit den Kriegsverbrechern umgehen, die auch oftmals am Verhandlungstisch saßen oder noch sitzen?
- Was soll mit den demilitarisierten Soldaten geschehen?
- Wie und wo sollen die Flüchtlinge wieder integriert werden?
- Wie können die Rechte ethnischer oder religiöser Minderheiten gewährleistet werden?
- Welche armutsbekämpfenden Projekte haben Vorrang?
- Und: Wie wird die Vertragsumsetzung überwacht und begleitet?

Die Strategie und die Inhalte der Mediation im friedensfördernden Kontext zeigen das tief greifende Potenzial auf, eine Gesellschaft von Grund auf umzustrukturieren. Es ist diese gewaltige Aufgabe, die von allen Bürgern neue Einsichten erfordern.

## **Mediation als Ermächtigungsinstrument**

### *Demokratisierung der Mediation als friedensfördernde Massnahme*

Wie einleitend erwähnt, wird Mediation in der Friedensförderung bis anhin in zweifacher Hinsicht gebraucht: Als Instrument zu einem verhandelten Friedensabkommen und auch als Krisenintervention, um einen Krieg oder Gewalt zu verhindern.

Zudem sollte meines Erachtens Mediation vermehrt als Ermächtigungsinstrument betrachtet werden. Damit meine ich, dass Mediationswissen nicht nur den Unterhändlern, Mediatoren, vertraut sein sollte, sondern dieses Wissen sollte breiten Bevölkerungsschichten zugänglich sein.

Weil gesellschaftlicher Wiederaufbau nicht nur eine Sache der Entscheidungsträger ist, sondern der Gesamtbevölkerung, braucht es im Friedenskontext noch etwas Zusätzliches. Es braucht das langwierige Zusammenspiel eines individuellen und eines gesellschaftlichen Veränderungsprozesses. Es braucht die persönlichen Veränderungen und es braucht gleichzeitig den institutionellen Wandel. Gesellschaftliche Neuerungen müssen auch von persönlichen Veränderungen getragen werden. Und das erfordert, meines Erachtens, die Demokratisierung der Mediation.

Die Frage lautet demnach: Wie lassen sich solche gesellschaftlichen und persönlichen Prozesse im Gleichschritt beschleunigen? Wie kann man

---

über eine Anzahl friedliebender Menschen in beiden Lagern hinaus – die z. B. im Israel-Palästina-Konflikt schon längst Frieden geschlossen hätten – eine kritische Masse der Bevölkerung, und damit die Vertreter ihrer Parlamente und ihrer Regierungen, dazu bringen, über friedliches Verhandeln zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen?

### *Kernkompetenzen der Mediation tragen zur Friedensbildung bei*

Gerade in der Friedensbildung ist das Erlernen einer mediativen Haltung und der Essenz der Methode durch eine Mehrheit der Bevölkerung von Wichtigkeit. Dies könnte dauerhaften Frieden beschleunigen, d. h. «den Frieden im Geist der Menschen verankern» und damit dazu beitragen, von Menschen verursachtes Leid in grösstem Ausmass zu verhindern. Folgende Kernkompetenzen, die beim Erlernen der Mediation eine Rolle spielen, sind dabei von besonderer Bedeutung:

- *Werte und Haltungen*, wie Empathie, wenn nicht gar Mitleid; Vertrauen; Zusammenarbeit und die Win-win-Philosophie; Anerkennung verschiedener Sichtweisen und unterschiedlicher Begründungen; Akzeptierung des eigenen Verantwortungsanteils im Konflikt; die Bedeutung der Suche nach einem gemeinsamen übergeordneten Ziel.
- *Emotionale Kompetenz*, wie konstruktiver Umgang mit negativen Gefühlen, Wut und Frustrationen und deren adäquaten Ausdruck.
- *Kommunikationsbefähigung*, wie Zuhören; der Gebrauch von nicht gewaltsamer Sprache (non-violent communication); Zusammenfassen, Neu-Formulierung, und klarer Ausdruck der eigenen Bedürfnisse.
- *Kreativität und konstruktives Denken*, das von einer dualistischen, Entweder-oder-Mentalität absieht.

Dieses Wissen und die entsprechenden Kompetenzen können in jeder persönlichen oder gesellschaftlichen Konfliktsituation Anwendung finden. Jeder Mensch kann Mediation lernen, und die Mediationsprinzipien lassen sich schon im Kindergarten lehren. Für mich ist diese Forderung mit der Selbstverständlichkeit vergleichbar, wonach jedes Kind lesen und rechnen lernen soll und seine Sprache zu beherrschen hat – eine

---

Mindestforderung jeder Schulbildung. Und so gehört für mich auch der wissende und konstruktive Umgang mit Konflikten zur Mindestforderung jeder Schulbildung.

Deshalb habe ich seit den 1990er-Jahren immer wieder dafür plädiert, die Grundkenntnisse der Mediation und des Konfliktmanagements in Schulen allen Schülerinnen und Schülern zu vermitteln und diese Kenntnisse nicht als Zusatzprogramm für ein paar auserwählte Konfliktlotsen zu betrachten.

Die pro-aktive Komponente der Mediation besteht darin, dieses Wissen, das jeder Mensch überall auf der Welt und ungeachtet seines Alters erlangen kann, aufzuzeigen.

Das heisst nun keineswegs, dass alle Menschen, «ausgebildete» oder gar zertifizierte Mediatoren werden sollen. Doch ich finde es von grossem Belang, wenn Menschen mit der Mediationsphilosophie vertraut werden, mediatives Denken und Handeln erfahren und es in ihrem persönlichen Umkreis und in der grösseren Gemeinschaft zur Anwendung bringen können. Damit, so meine ich, wird konstruktives Zusammenleben auf der persönlichen und der gesellschaftlichen Ebene begünstigt.

Es geht mir auch darum, gerade in Konfliktgebieten, in konfliktanfälligen, immer wieder von Krisen heimgesuchten Regionen der Welt, d. h. in Ländern wie Sudan, Somalia, oder dem Kaukasus, möglichst vielen Menschen das Wissen über Mediation zu vermitteln.

Diese Kernkompetenzen sind für jedes zwischenmenschliche Zusammenleben wesentlich. Sie sind eine Grundbedingung für eine funktionierende zivile Gesellschaft und bilden einen Beitrag zur weltweiten Friedensförderung.

## **Schluss**

Mediation hat eine bedeutende gesellschaftliche Relevanz. Indem wir das Wissen um Mediation und friedliche Konfliktlösung kontinuierlich erweitern und immer mehr Menschen weltweit an diesen Erkenntnissen und Fähigkeiten teilhaben lassen, in dem Masse werden wir uns in eine immer friedlichere Welt bewegen, in der Konflikte vermehrt mediativ angegangen werden, Demokratien optimal verwirklicht werden und «Frieden sich im Geist der Menschen verankern» wird. Dies ist meine Hoffnung.

---

## Die Autorin

**Dr. Noa Zanolli** ist Lehrerin, Sozialanthropologin und Mediatorin. Während mehrerer Jahre war sie bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und beim Schweizerischen Roten Kreuz tätig. Seit 1986 hat sie sich intensiv mit den Bereichen Konfliktlösung, Mediation/Moderation und Friedensbildung befasst. Als Leiterin der Erziehungsabteilung am Iowa Peace Institute (USA) war sie für die Ausbildung (Konfliktlösung/Mediation, globale Erziehung, Diversität) zuständig. Im Laufe der Jahre war sie auch Lektorin an den Universitäten Bern und Zürich, sowie an der Iowa State University und am William Penn College. Sie ist mit dem Institute for Multi-Track Diplomacy ([www.imtd.org](http://www.imtd.org)) in Washington DC assoziiert und Vorstandsmitglied von FriedensFrauen Weltweit ([www.1000peacewomen.org](http://www.1000peacewomen.org)). Kontakt: [nzanolli@reconfigure.ch](mailto:nzanolli@reconfigure.ch); [www.reconfigure.ch](http://www.reconfigure.ch)

## Literatur

- al-Kibsi, Mohammed. (2010, July 26). Tribal mediators halt fighting in north. *Yemen Today Magazine, Local News*, Online-Artikel. [www.yobserver.com/local-news/10019263.html](http://www.yobserver.com/local-news/10019263.html)
- Fischer-Homberger, Esther & Zanolli, Noa. (2010). Konflikt um Grenzen – Grenzen der Konfliktlösung/ Mediation. *Perspektive Mediation; Beiträge zur Konfliktkultur, Heft 1*, 25–29.
- Mason, Simon A. (2007). *Mediation and Facilitation in Peace Processes*. International Relations and Security Network (ISN) ETH Zurich.
- McDonald, John W. & Zanolli, Noa. (2008). *The Shifting Grounds of Conflict and Peacebuilding. Stories and Lessons*. Washington D.C.: Lexington Books.
- Weeks, Dudley. (1992). *The Eight Essential Steps to Conflict Resolution*. New York.
- Zanolli, Noa. (1995). Das Erlernen des friedlichen Konfliktmanagements: Erziehung zur Mediation und Mediation in der Erziehung. In Prof. J. Duss-von Werdt (Hrsg.), *Mediation: Die Andere Scheidung*. (Seiten 215–230). Klett-Cotta.
- Zanolli, Noa. (1998). SchülerInnen und LehrerInnen in der Welt der Mediation. *Die Welt der Mediation*. Alekto Verlag.
- Zanolli, Noa. (2000). Gesprächs- und Streitkultur in der Schule. Wege zur praktischen Partnerschafts-, Demokratie- und Friedenserziehung. In Peter Geisler & Klaus Rueckert (Hrsg.), *Mediation – die neue Streitkultur*. Psychosozial Verlag.
- Zanolli, Noa. (2006). Lehren und Lernen: zwei Seiten der Mediationsmünze – oder worin besteht die Bildung in der Mediation? *Perspektive Mediation, Beiträge zur Konfliktkultur, Heft 2*, 88–91.
- Zanolli, Noa. (2008). *I Have a Dream: A Conversation between President George W. Bush and Sheikh Osama bin Laden*. iUniverse. ISBN 978-0-595-50299-8; elektronische Version (e-book): 978-0-595-61455-4.
- Zanolli, Noa. (2009). *Expanding the Potential of Mediation*. Keynote Address, Delivered during the Conference «Mediation in Kosovo, Maximising Potential». Pristina, December 1; unveröffentlichtes Manuskript.
- Zanolli, Noa. Weitere Artikel über folgenden Link: <http://www.reconfigure.ch/articles.html>
-